Ankommende Flüchtlinge werden in einem Zelt am Cottbuser Bahnhof erstversorgt.

GESUNDHEITSVERSORGUNG

HILFE FÜR DIE UKRAINE

Mobile Krankenstationen im Land und ein schneller Zugang zu den Gesundheitsleistungen in Deutschland: Hilfsorganisationen und Regierung tun viel, um die Menschen zu unterstützen.

Die Not könnte kaum größer sein. Knapp vier Monate nach dem russischen Überfall auf die Ukraine bietet sich der Welt weiterhin ein grausamer Anblick: Noch immer harren Hunderttausende Menschen in angegriffenen Städten aus – ohne Versorgung mit Nahrungsmitteln, sauberem Trinkwasser und Medikamenten. Täglich kommen neue Verletzte hinzu, Millionen haben ihr Zuhause verloren. Hilfsorganisationen und Regierungen versuchen zu helfen, so gut es geht.

Allein »Ärzte ohne Grenzen« ist mit 300 Mitarbeitenden vor Ort. Seit Kriegsbeginn hat die Organisation mehr als 225 Tonnen medizinische und humanitäre Hilfsgüter geliefert. Sie hat ukrainische Krankenhausmitarbeiter darin geschult, Kriegsverletzungen zu behandeln und in Notfällen mit einer großen Anzahl gleichzeitig eingelieferter Verletzter umzugehen. In Charkiw im Osten des Landes versorgt die Organisation Menschen mithilfe mobiler Kliniken. Mit einem für den Krankentransport umgebauten Zug ist es den Mitarbeitern gelungen, Schwerverletzte aus der Hafenstadt Mariupol zu evakuieren.

ES FEHLT AN ALLEM

Im Großraum Kiew unterstützen die Ärzte bei der Versorgung chronisch kranker Patienten. Überall im Land wächst der Bedarf an psychologischer Betreuung, denn die Menschen leben mit Angstzuständen und Panikattacken auch nervlich am Limit.

Je länger der Krieg dauert, umso mehr fehlt es nicht nur an notfall- und intensivmedizinischer Ausrüstung, sondern auch an Arzneimitteln wie Insulin für chronische Diabetespatienten und Medikamenten zur Asthma-, Bluthochdruck- oder HIV-Behandlung. Die Lieferungen dorthin zu bringen, wo sie benötigt werden, ist eine enorme Herausforderung. »Wir befürchten, dass es immer schwieriger wird, medizinische Hilfsgüter und medizinisches Personal dorthin zu bringen, wo sie gebraucht werden«, sagt Anja Wolz, Nothilfekoordinatorin von Ärzte ohne Grenzen in der Ukraine. Und hat größte Sorge: »Wir machen uns, glaube ich, keine Vorstellung davon, was wir dort noch sehen werden. Butscha, Irpin und Hostomel sind nur die Spitze des Eisbergs.«

Noch immer versuchen Millionen Ukrainer – vor allem Frauen, Kinder und Ältere –, das Land zu verlassen: zu Fuß, in Autos oder Bussen. Viele sind erschöpft und traumatisiert. Ehrenamtliche und Mitarbeiter der Hilfsorganisationen helfen den Fliehenden an den Grenzen zu Polen, der Slowakei, Moldawien und Rumänien. Sie verteilen Trinkwasser, Nahrung, Medika-

mente und Hygieneartikel. Zelte, Schlafsäcke, Wärmedecken und warme Kleidung sollen gegen die Kälte helfen. Erwachsene und Kinder, die Ansprache benötigen, erhalten eine erste psychosoziale Betreuung.

Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) betreibt zwischen Polen und der Ukraine ein Logistikdrehkreuz. Gemeinsam mit dem Ukrainischen und dem Polnischen Roten Kreuz, dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz und der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (IFRC) wird die humanitäre Hilfe koordiniert. Dazu zählen Hilfsgüter zur medizinischen Erstversorgung, das Blutspendewesen, Wasser- und Sanitärversorgung, psychosoziale Unterstützung und die Suche nach vermissten Angehörigen.
Der Schutz der zivilen Bevölkerung wird dabei immer schwieriger: »Wir schauen mit der allergrößten Sorge auf die überaus dramatische Lage in der Ukraine. Das Leid der Menschen, das durch den weiter voranschreitenden bewaffneten Konflikt immer größer wird, muss beendet werden und ist durch nichts zu rechtfertigen«, sagt DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt.

IN DEUTSCHLAND

Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, haben seit Kriegsbeginn Anspruch auf medizinische Versorgung. Diese orientierte sich bis Ende Mai am Asylbewerberleistungsgesetz und umfasste sowohl ambulante als auch stationäre Angebote zur Behandlung akuter Erkrankungen und Schmerzen inklusive der benötigten Arznei- und Verbandmittel. Hinzu kamen die Versorgung von Schwangeren, Schutzimpfungen, Vorsorgeuntersuchungen, Hilfsmittel für besondere Bedarfe sowie in medizinisch notwendigen Fällen die Übernahme der Kosten für Transporte in andere Kliniken.

Zum 1. Juni 2022 hat sich die Rechtslage geändert. Die Gesundheitsversorgung für Geflüchtete aus der Ukraine wird nicht mehr durch das Asylbewerberleistungsgesetz, sondern durch das Sozialgesetzbuch geregelt. Konkret bedeutet dies, dass erwerbsfähige und hilfebedürftige Geflüchtete mit Aufenthaltserlaubnis grundsätzlich Anspruch auf ALG II haben. Mit diesem Wechsel in die soziale Grundsicherung erweitert sich ihr Gesundheitsschutz auf das allgemeine Leistungsniveau der gesetzlichen Krankenversicherung. Geflüchtete, die bereits einer abhängigen Beschäftigung nachgehen, sind wie jeder Arbeitnehmer regulär krankenversichert.

Da das Erleben von Krieg, Flucht und Gewalt extreme psychische Belastungen darstellt, benötigen viele Geflüchtete vor allem psychologische Hilfe. Um ihnen eine schnelle Behandlung zu ermöglichen und damit dauerhaften psychischen Erkrankungen vorzubeugen, fördert der Bund die Einrichtung psychosozialer Behandlungszentren sowie die Zulassung speziell ausgebildeter Therapeuten. Als hilfreich haben sich bereits während der Flüchtlingskrise 2015 niedrigschwellige Beratungsangebote durch geschulte andere Geflüchtete erwiesen. Flüchtlinge mit entsprechenden Kompetenzen werden als medizinische Helfer in den Aufnahmeeinrichtungen eingebunden.

VORAUSSETZUNGEN

Um die medizinische Versorgung in Anspruch nehmen zu können, müssen sich die Geflüchteten aus der Ukraine nach einer Identitätsprüfung ins Ausländerzentralregister eintragen lassen und bei der Ausländerbehörde eine Aufenthaltserlaubnis beantragen. Diese ist den Krankenkassen auf Nachfrage vorzulegen. Auch Menschen, die privat untergekommen sind, sollten sich auf jeden Fall registrieren lassen, um ihre medizinische Versorgung sicherzustellen. ■

WEITERE INFORMATIONEN

- Einen umfangreichen Überblick über medizinische Angebote hat das Bundesgesundheitsministerium in einem Frage-Antwort-Katalog zusammengestellt. Darin finden sich auch Angaben zur medizinischen Unterstützung in der Ukraine durch deutsche Einrichtungen: www.bundesgesundheitsministerium.de/faq-medizinische-hilfe-ukraine.html
- Persönliche Beratung zur Krankenversicherung bietet das Bürgertelefon des Bundesgesundheitsministeriums unter Tel.: 030 340 60 66-01.
- Eine hilfreiche Zusammenstellung in ukrainischer Sprache, die sich direkt an neu angekommene Flüchtlinge wendet und Informationen zur medizinischen Versorgung in Deutschland, zu Aufenthaltsregelungen, Unterkünften und Arbeitsmöglichkeiten enthält, findet sich auf dem Hilfeportal des Bundesministeriums des Inneren und für Heimat: www.germany4ukraine.de

Ein Feldkrankenhaus in der Region Lwiw zur Versorgung von Verletzten.